

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 M., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 3spaltige Garnanzzeile oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die 3spaltige Zeile 10 Pf. berechnet.

Nr. 173

43. Jahrgang.

Freitag den 10. November 1882.

Privat-Anzeigen.

Durch große Einkäufe

ist es mir möglich nachstehende Artikel zu noch nie dagewesenen Preisen zu verkaufen:

2 Ellen breiten schwarzen Kaschmir	der Meter M.	1.25 Pf.
doppelbreite Kaschmir in allen Farben	" "	1.30 "
doppelbreite Beige einfarbig und carrirt in den neuesten Mustern	" "	0.95 "
einfachbreite rein wollene Poplin in allen Farben	" "	0.80 "
einfachbreite Croise & Diagonal in allen Farben mit rein wollen Schuß	" "	0.50 "

sowie sämtliche Kleiderstoffe in größter Auswahl und "nur soliden Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

M. Reichmann

3 Hirschstraße 3

Stuttgart.

Waiblingen.

Sandbodenkartoffel.

Jeden Samstag von Morgens 9 Uhr an bis Mittags werden

Sandboden-Kartoffel

Zentnerweise ausgewogen, so lange Vorrath, zu Tagespreisen.

Vorläufig M. 4. per Zentner.

Hochachtungsvoll

C. Adrion.

Bettläszen,

Blasenschw. u. in allen Fällen heilbar.

Prospect u. beglaub. Zeugn. gratis durch

F. C. Bauer, Wertheim a. Main.

Lehr-Verträge

sind zu haben bei

C. F. Bud.

Brust- u. Lungen-Leidenden

und solchen Personen, welche an Husten, Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung &c. leiden, kann kein angenehmeres und sicheres zugleich diätetisches Haus- und Genußmittel empfohlen werden, als der seit 16 Jahren selbst in sonst hartnäckigsten Fällen sich stets bewährte rheinische

Trauben-Brust-Honig

welcher

allein ächt

mit nebigen Fabrikstempel in Flaschen à 1, 1 1/2, u. 3 M. käuflich in Waiblingen bei



Conditor Wieland.

Rechnungen

fertigt schnell und billig

C. F. Buck'sche Buchdruckerei.

Württemberg.

Stuttgart, 7. Nov. Aus durchaus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die Neuwahlen zum Landtag am 18. Dezember stattfinden sollen. Hiernach dürfte der Zusammentritt der Kammer in diesem Jahre kaum mehr zu erwarten sein.

Stuttgart, 8. November. Die Stuttgarter Gewerbeklasse hat sich bereit erklärt, nach Kräften für die Ermöglichung einer ruhigen Abwicklung der Liquidation der Handwerkerbank einzutreten. Von diesem Institute werden die Forderungen an die Bank nicht, wie in der letzten Mitgliederversammlung gesagt wurde, zu 80% ihres Betrages honorirt, sondern es wird eine Bezahlung derselben, und zwar, soweit sie unter 500 M. betragen, eine volle und für höhere Beträge bis zu 80% der Beträge stattfinden. Außerdem beabsichtigt die Gewerbeklasse, einen Theil der Kontokorrentschuldner der Handwerkerbank zu übernehmen, so daß dadurch die Chancen, die Liquidation in Ruhe hinauszuführen zu können, bedeutend größer geworden sind. — Wir tragen nach, daß die Handwerkerbank Kredite, in vier Wochen zahlbar, gelündigt hat: 144 bis 5000 M., 76 bis 10 000 M., 35 bis 15 000 M., 14 bis 20 000 M., 13 bis 30 000 M. und 23 über 30 000 M., zu-

sammen etwa 2 230 000 M. — Angesichts der Thatsache, daß die Meßinger Genossenschaft ihre Bank muthig fortführen, indem sie den durch einen ungetreuen Kassier zugefügten Schaden eben tragen, berührt die Liquidation der Handwerkerbank, bei welcher keinerlei unrechtmäßige Handlung vorgekommen ist, sehr unangenehm. Es scheint, daß die Geschäftsleute auf dem Lande mehr Vertrauen in einander setzen, als die in der Hauptstadt. In der letzten Versammlung von Mitgliedern hat denn auch der Direktor der hiesigen Handelschule, Röhrich, mit Recht gesagt, die Lage der Bank sei hauptsächlich durch die unklugen, ohne allen Grund erfolgten Massenliquidationen von Guthaben seitens der Mitglieder und Nichtmitglieder geschaffen worden und er könne das Aufgeben der Bank nur als Selbstmord bezeichnen. (St. A.)

Stuttgart, 7. Nov. Der große Komet hat in der Entwicklung seines Schweifes noch nicht abgenommen. Heute früh bei dunstiger Luft ließ er sich leicht bis auf eine Länge von 20 Grad verfolgen in der Richtung zum Stern erster Größe Procyon. Da der Kern sehr tief steht (wie die Sonne Ende Dezember), so ist er am besten zur Zeit seines höchsten Standes vor 6 Uhr Morgens zu beobachten, gerade gegen Süden. Dann steht hoch über ihm

Feuerwehr Waiblingen.



Nächsten

Samstag den 11. November

findet eine Nachthauptübung statt, wozu sämtliche uniformirte und nicht uniformirte Abtheilungen der Feuerwehr auszurücken haben.

Sammlung Abends 7 1/2 Uhr am Magazin.

Verfehlungen gegen §§. 14 und 16 der Feuerwehrstatuten werden ohne Rücksicht bestraft.

§§. 14 und 16 lauten:

§. 14. Wer bei einer Probe ohne hinreichende Entschuldigung fehlt, zahlt eine Strafe von 50 Pf., wer zweimal nacheinander fehlt, eine solche von 1 M. und wer das drittemal fehlt eine solche bis zu ein Thaler.

Das Erscheinen nach dem Verlesen wird mit 20 Pf. gerügt.

Ungehöriges Ausbleiben bei Brandfällen wird von der Polizeibehörde nach §. 360. Pct. 10 des St.-G.-Bch. mit Geldstrafe bis zu 50 Thalern oder mit Haft bestraft.

Die Strafen in den Fällen Abs. 1. und 2. welche vom Verwaltungsrath angelegt werden, fließen in die Feuerwehrkasse und die in Abs. 3. welche die Ortsbehörde erkennt, in die Stadtpflegkasse.

§. 16. Die Entschuldigungen müssen stets vor den Uebungen, bei Brandfällen aber längstens 24 Stunden nach dem Brande vorgebracht werden. Entschuldigungen durch dritte Personen werden nicht angenommen; es haben vielmehr solche vom Betreffenden selbst mündlich oder schriftlich bei seinem Obmann unter Angabe der Gründe zu geschehen.

Das Commando.

Für Kranke! Durch alle Buchhandl. sind zu beziehen die vorzüglichsten Bücher: Dr. Jiry's Heilmethode, Preis 1 M., Die Licht, Preis 60 Pfg. u. Die Brust- und Lungenkrankheiten, Preis 60 Pfg.

Regulus im Löwen, rechts oben Procyon, weiter unten Sirius und zwischen diesen zwei, nur weiter rechts der Planet Jupiter. Der Kommet bewegt sich langsam in großem Bogen um Sirius herum gegen den Jakobsstab; Mitte Dezember steht er am tiefsten, dann hebt er sich wieder, am 1. März ist er zwischen Sirius und Betelgeuze (dem südlichsten Stern des Orion) in der Mitte. Anfangs Dezember steht er um 4 Uhr Morgens, anfangs Januar um Mitternacht am höchsten und wird bis dahin immer noch eine schöne Erscheinung darbieten.

Schltingen, 7. Nov. Zwei Stromer wurden gestern Nacht in der Nähe des hiesigen Bahnhofes verhaftet. Einer derselben widersezte sich und machte einen Angriff auf den Polizeisoldaten, weshalb dieser von seiner Waffe Gebrauch machte und den Angreifer nicht gefährlich am Kopfe verletzete. Er wurde in den Hospital gebracht.

Ulm, 6. Nov. Vor etwa sechs Wochen schoß sich ein junger Mann aus Würzburg in Neu-Ulm auf dem Glacis mit einem Revolver in den Kopf; er wurde aufgefunden und in den Spital gebracht, wo er seither krank lag. Nun aber ist er so weit genesen, daß er vorgestern entlassen werden konnte. Dem „N.-U. Anz.“ zufolge hat er außer dem Verlust von etwa zwei Eßlöffeln Gehirnmasse und einer Narbe in der Mitte der Stirn bis jetzt keinerlei nachtheilige Folgen von seiner That zu beklagen.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Novbr. In diplomatischen Kreisen wird angenommen, daß die ägyptische Frage demnächst in lebhafteren Fluß kommen werde. Die Mächte sind entschlossen, die Verständigung über die Finanzkontrolle ausschließlich den Westmächten zu überlassen. — In der heutigen Plenarsitzung des Bundesraths wurden die Novellen zum Reichsbeamtengesetz und zum Militärpensionsgesetz den Ausschüssen überwiesen. — Minister von Puttkamer hat seine Abreise nach Varzin verschoben. Graf Münster, der Botschafter in London, reist zum zweiten Male nach Varzin.

(A. Btg.)

Berlin, 7. Novbr. Der Kaiser ist heute Abend von den Jagden im Harz wohlbehalten wieder hier eingetroffen.

Kassel, 5. Nov. (Ein Eisenbahnunfall, bei welchem hunderte von Menschenleben in größter Gefahr schwebten, hat sich gestern Abend auf der Halle-Kasseler Bahn, zwischen den Stationen Arenshausen und Eichenberg, zugetragen, glücklicherweise aber einen minder schweren Ausgang genommen. Der ungewöhnlich heftige Sturmwind hätte nämlich, ohne daß man es hätte rechtzeitig verhindern können, in Arenshausen eine Anzahl leerer Güterwaggons aus dem Seitengeleise getrieben, den Bahnhof entlang und nun in rasendem Laufe nach Eichenberg zu, dem von Kassel kommenden Personenzug direct entgegen. Dieser hatte Kassel gegen 1/4 Uhr verlassen, war dicht besetzt und befand sich schon zwischen den Stationen Eichenberg und Arenshausen, wie uns mitgetheilt wird. Es war inzwischen dunkel geworden und so konnte daher der Führer des Personenzuges das Herannahen der Güterwaggons nicht so frühe wahrnehmen, daß er einen Zusammenstoß hätte überhaupt verhüten können; indessen bemerkte er die große Gefahr rechtzeitig genug, um durch rasches Geben von Contredampf den furchtbaren Anprall zu mindern. Trotzdem bohrte sich die Maschine förmlich in die Waggons hinein, daß rechts und links die Trümmer weitab geschleudert wurden. So wurde die Maschine zum Entgleisen gebracht und sowohl diese ganz erheblich beschädigt, als auch von den Güterwaggons eine ganze Anzahl zertrümmert. Glücklicherweise ist indessen — hauptsächlich wohl durch die Geistesgegenwart des Locomotivführers — der Verlust an Menschenleben nicht zu beklagen. Die Strecke wurde unfahrbar und mußte der Haller Personenzug über Arenshausen-Friedland geleitet werden.

Halle a. d. S., 6. Nov. In der Domkirche ist gestern Feuer ausgebrochen und sind hierbei eine Anzahl Kirchenstühle verbrannt.

Oesterreich.

Wien, 7. Nov. Die polizeiliche Schließung der Schuhmacher-Gewerkschaft führte gestern Abend zu erregten Straßen-Szenen. Die Polizei säuberte die Kaiserstraße; die von dort abgedrängte Volksmenge begab sich durch die Mariahilfer- und Suspendorfer-Straße und Mollardgasse über die Pilgrambrücke, wobei die Wache durch einzelne Steinwürfe attackirt wurde. Ein Detektive wurde durch einen Steinwurf verwundet und das Pferd eines berittenen Sicherheitswachmannes gestochen.

Wien, 8. Nov. Gestern Abend fand anlässlich der Auflösung der Schuhmacher-Gewerkschaft abermals eine Volksdemonstration in der Kaiserstraße (Bezirk Neubau) statt. Da das Einschreiten der Polizei fruchtlos war und die von Agitatoren bearbeitete Menge die verhafteten Rädelführer gewaltsam befreien wollte, so wurden die Straßen durch Militär gesäubert.

Schweiz.

— Aus Airolo wird der „Grenzpost“ geschrieben: „Die Vorarbeiten zur Legung des zweiten Geleises auf der Strecke Airolo-

Göschenen (d. h. im Gotthardt-Tunnel) sind schon seit einigen Wochen im Gange, fanden aber bis jetzt ein großes Hinderniß an der schlechten Jahreszeit. Für den südlichen Theil sind bereits etwa 20 000 cbm Orien bestellt, welcher zum größten Theil von zahlreichen Gruppen italienischer Arbeiter dem Bette des Tessin entnommen wird. Durch ein zweites Geleise im Tunnel wird die Sicherheit und Regelmäßigkeit des Dienstes sehr gewinnen. Die Vergrößerung der Bahnstation Airolo ist ebenfalls beschlossen. Für die Station Göschenen sind freilich die gleichen Maßnahmen noch viel dringender nothwendig. Der bisherige Betrieb des dortigen Restaurants, der einzigen Verpflegungsstation auf der ganzen Strecke von Luzern bis Mailand, ist geradezu eine Schädigung des ganzen Unternehmens.

Schweden.

Stockholm, 6. November. Heute sind es 250 Jahre her, daß Gustav Adolf auf dem Schlachtfelde bei Lützen seinen Heldentod fand. Es war vorauszu sehen, ja selbstverständlich, daß ganz Schweden diesen Tag in würdigster Weise begehen werde. Und so war es heute in der That. Kaum graute der Tag, da ertönte von allen Thürmen der Stadt der Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott“, und kaum waren die letzten Klänge auf den Rippen der Sänger erstorben, als die Glocken aller Kirchen die Feier des Gedächtnistages an einen der größten Könige Schwedens über Stadt und Land verkündeten. Ein von König Oscar nach den Zeichnungen des Architekten Jäurs verfertigtes prächtvolles Banner, mit dem Reichswappen, in deren Mitte das gekrönte Wasawappen, dem Namenszug Gustav Adolfs und den Wappen der Regimenter, die an der Schlacht bei Lützen theilnahmen, das seit vielen Tagen unter großem Andrang im Nationalmuseum ausgestellt gewesen war, wurde um 10 Uhr Vormittags von dem zweiten Chef der Svea-Leibgarde unter Escorte vom Schlosse abgeholt, nach der Ritterholmskirche — dem Mausoleum der schwedischen Könige — geleitet und dort im Hochchor aufgestellt, umgeben von Deputationen der Regimenter, welche einst bei Lützen in der Schlachtlinie standen. Trotz des regnerischen Wetters wogten tausende von Menschen von Nah und Fern durch die Straßen und nahmen auf dem Wege vom Schlosse zur Kirche, den die hohen Herrschaften einschlagen sollten, Platz, während die Truppen an beiden Seiten der Straßen und auf der Ritterholms-Insel paradirten. Gegen 11 Uhr fanden sich bereits die Spitzen der Behörden, die Ritter des höchsten Ordens (Seraphim), Generale und Deputationen ein. Um die Mittagsstunde fuhren der König, die Königin, die Großherzogin von Baden, der Kronprinz und die übrigen Prinzen in großem Gala-Aufzuge nach der Kirche. Beim Betreten derselben wurden sie mit dem Psalm: „Verzage nicht, du Häuslein klein“ empfangen, worauf der Erzbischof am Altar die Festpredigt hielt und Gustav Adolfs große Bedeutung für den evangelischen Glauben betonte. Nachdem noch der Psalm „Eine feste Burg“ gesungen worden war, schloß die kirchliche Feier. — Nunmehr übergab der König in gewohnter bereiteter Weise das Banner an den Chef des Husarenregiments, an dessen Spitze Gustav Adolf den Heldentod in der Schlacht bei Lützen gefunden hatte. Das Banner wurde hierauf unter den Tönen eines der Feier entsprechenden Liedes nach dem Sarkophag gebracht und wird dort für immer seinen Platz haben. Während dieser Ceremonie ertönten von draußen die Ehrensalven der paradirenden Truppen und die Feier — war zu Ende. — Während ich dieses Telegramm schreibe, defiliren die Truppen am Denkmal Gustav Adolfs auf dem nach ihm benannten Platze und trotz des schlechten Wetters sind große Menschenmassen in Bewegung. — Das Denkmal Gustav Adolfs am Gustav Adolf Platze war mit Lorbeeren und mit in der Schlacht bei Lützen erbeuteten Trophäen geschmückt. Abends findet bei dem Denkmal Gustav Adolfs eine Gesangausführung statt. (N. N.)

Frankreich.

Paris, 7. Nov. Ein Millionendieb wurde am 5. von den Geschworenen zu Paris verurtheilt. Dieser Verbrecher war nicht etwa ein betrügerischer Spekulant, sondern der Rassenverwalter eines Zahnarztes. Dieser hat erst nach 10 Jahren gegen seinen Kassier Verdacht geschöpft, obwohl ihm jährlich etwa 100 000 Fr. aus der Kasse verschwanden. Herr Cavens heißt dieser verdienstvolle Zahntechniker, der zu Paris einen Palast in den Champs Elysées bewohnt, Hofopereur vieler gekrönter Häupter ist, und seinen fürstlichen Patienten leicht und schmerzlos die fabelhaftesten Summen aus der Tasche zieht. Hundert Louisdor als Lohn für eine eingesezte Goldplombe sind für Cavens nichts Seltenes. Sein Kassier Willamson, der nur 4000 Fr. Gehalt bezog, aber mit seiner zahlreichen Familie 100 000 Fr. jährlich verausgabte, entnahm dieselben aus der Kasse seines Prinzipals. Als dieser nach Jahren auf Rechnung drängte, flüchtete Willamson nach Spanien, kehrte dann aber unter der Bedingung zurück, daß er Bücher und Kasse ordnen, die Höhe seiner Unterschleife feststellen, dagegen von gerichtlicher Verfolgung verschont bleiben sollte. Gleich anfangs gestand er einen Defekt von 150 000 Fr. zu. Als er

dann aber immer mehr Mantos anerkennen mußte und die fehlende Summe bereits auf 300 000 Fr. gestiegen war, wurde Cavens wüthend und Williamson flüchtete zum zweiten mal. Sein Prinzipal verfolgte ihn und erwischte ihn in Brüssel und setzte seine Auslieferung an die französische Justiz durch. Der große Reichtum des Zahntechnikers und die von ihm bewiesene Sorglosigkeit wurden von den Geschworenen als mildernde Umstände für Williamson angenommen und dieser nur zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt.

England.

London, 7. Nov. Unterhaus. Lawson theilte mit: er werde zu dem gestern von Northcote angekündigten Antrage betreffs Verwendung der englischen Truppen in Egypten das Amendement einbringen: das Haus möge erklären, daß es die Nothwendigkeit einer genaueren Information über die Verwendung der englischen Truppen anerkenne, und daß es dafürhalte, die militärischen Operationen in Egypten, welche die Egyptianer an der Kontrolle ihrer eigenen Institutionen zu verhindern bezwecken, seien nicht zu genehmigen. Dille erwiderte auf eine Anfrage Wolffs: es fänden vertrauliche Mittheilungen zwischen der englischen und der französischen Regierung bezüglich Egyptens statt; Gladstone's bei Wiederzusammentritt des Hauses abgegebene Erklärung verhindere ihn jedoch, irgendwelche Auskunft über den Charakter jener Mittheilungen zu geben. Childers erwiderte auf eine weitere Anfrage Herberts: es sei unwar, daß es den englischen Offizieren und Soldaten gestattet sei, als Freiwillige in Sudan Dienste zu nehmen. — Hierauf wurde die Berathung über die Geschäftsordnung fortgesetzt.

London, 8. Nov. Gestern Vormittag fand auf der Kohlengrube Clagcroß bei Chesterfield eine Explosion statt. Es heißt, 30 Grubenarbeiter seien getödtet worden.

Afrika.

Alexandrien, 6. Nov. Von den für die ägyptische Gendarmerie angeworbenen Schweizern wurden wegen ungenügender Löhnung lebhaftest Klagen geführt; die Regierung hat deshalb beschlossen, dieselben auf ihre Kosten nach der Schweiz zurückzusenden; die Rückreise derselben erfolgt schon morgen.

Kairo, 7. Nov. Lord Dufferin ist angekommen.

Halifax (Neuschottland), 8. Nov. Das hiesige Armenhospital ist am 7. Nov. niedergebrannt. 31 in dem oberen Stockwerke des Hauses untergebrachte Kranke verbrannten jämmerlich. Das Feuer brach im Erdgeschosse aus und verbreitete sich durch die Aufzugswerke sehr rasch in das obere Stockwerk. Die Rettung der dort untergebrachten Kranken war unmöglich, weil das obere Stockwerk mit den vorhandenen Leitern nicht erreichbar war.

Verschiedenes.

Der Papst mit einer Pfändung bedroht. Papst Leo XIII. besitzt, wie italienische Blätter berichten, in dem Dorfe Cori (Mittel-Italien) einige Ländereien, die er an Bauern verpachtet hat, welche zugleich auch die dafür vorgeschriebenen Abgaben entrichten müssen. Einer dieser Bauern weigerte sich jedoch kürzlich, die direkte Steuer im Betrage von 35 Lire zu entrichten, weshalb die Steuerbehörde in Cori beschloß, sich an den Gutsherrn selbst zu halten und ihn unter der Androhung der Exekution zur Entrichtung der Steuer aufzufordern. Das betreffende amtliche Schreiben wurde dem päpstlichen Güter-Inspektor in Cori zugestellt, und trug dasselbe folgende Aufschrift: „An den Bürger Joachim Pecci, seines Standes Papst, wohnhaft in Rom in den vatikanischen Palästen und dorthin auch zuständig.“ Selbstverständlich ließ es der Papst auf eine Exekution nicht ankommen, sondern erlegte sogleich die 35 Lire. Er erhielt nun eine Quittung, worin bestätigt wurde, daß „der Bürger Joachim Pecci“ seiner Steuerpflicht gehörig nachgekommen sei.

— Für Kartoffellandwirthe, welche gern Versuche machen, empfehlen wir nachstehenden Wink: Im vorigen Jahre hat ein Lehrer in Oberösterreich im Schulgarten den Versuch ausgeführt Kartoffeln im Herbst zu legen und zwar legte er an 40 Stück kleine, birnengroße Knollen der bekannten Rosenkartoffel auf ein frisch rigoltes Beet aus: es geschah dies Ende October, die Legtiefe betrug 20—28 Centimeter. Im Frühjahr kamen davon 36 Stöcke ins Treiben, die übrigen Knollen dürrten im Winter zu Grunde gegangen sein. Im Juni wurde behackt und am 11. August geerntet; es resultirten 146 große Knollen im Gesamtgewichte von 10 Kilo. Die Knollen waren gesund und außerordentlich reich. Versuchssteller meinte, ob man hiedurch, weil eine frühzeitigere Ernte stattfindet, nicht das Mittel hätte, zu gesunden, der Fäulniß widerstehenden Samentknollen zu gelangen.

Belohnte Wohlthat, so möchte man die nachfolgende Geschichte betiteln, die sich kürzlich in Berlin zugetragen hat. Es war an einem trübten Herbstnachmittag dieses Jahres, Frau Doctor hatte Besuch von einer Freundin und war mit dieser im eifrigsten Gespräch. Da klopf es, die Dame erhob sich, um nachzusehen, wer

da sei. „Ah, ein Handwerksbursche!“ Der Mann in der Thür murmelte etwas und hielt seine Hand auf. „Geld? An Handwerksburschen gebe ich niemals Geld!“ Der Mann schneidet ein jämmerliches Gesicht, die Dame fühlt ein menschliches Mitleiden. „Haben Sie vielleicht Hunger?“ „Hunger?“ — „O, — ja!“ Frau Doctor hat einen Rest grüner Bohnensuppe in der Speisekammer, er wird schnell für den armen Reisenden gewärmt. Der hat in merkwürdig kurzer Zeit die Gabe der Barmherzigkeit verschlungen und klopft abermals, um den Teller abzugeben und sich zu bedanken. „Sind Sie auch satt oder wollen Sie noch etwas?“, fragt die mitleidige Hausfrau und „O — ja“ antwortet der Mann wieder und verschlingt in der Einsamkeit des Hausflurs die zweite Portion mit gleichem Heißhunger. Endlich ist er gesättigt und geht. — Eine Viertelstunde später verabschiedet sich auch die Freundin. — Wie es regnet! Fast hätte sie ihren Schirm vergessen. Er wird gebracht, sie spannt ihn auf und ein Ausschrei, ein entsetztes Fortschleudern des Parapluie folgt; doch zu spät, schon hat sich ein eigenthümlicher, etwas compacter Regen über ihr Haupt und ihre Kleider ergossen. — Statt in seinen Wagen hatte nämlich der boshafte Fechtbruder die Bohnensuppe in jenen Schirm gefüllt.

Aemikowo in Podolien, 20. Okt. Der „Petersburger Deutschen Zeitung“ schreibt man von hier: Schrecklicher denn je haben die Vorboten des Winters Beweise von der Macht ihres grimmigen Gebieters abgelegt. Von den eifigen Höhen des Kaukasus am 13. und 14. Okt. herniederbraufend, fuhr ein Schneegestöber auf die Steppen, Wälder und Gärten des südwestlichen Rußland hernieder und wüthete mit infernalischer Zerstörungslust besonders in den herrlichen Eichenforsten und ausgedehnten Obstgärten, alle Bäume laickend, zersplitternd und zerspleißend; nicht ein Waldrieße oder hoffnungsvoller Sprosse der Zukunft ist intakt geblieben! Dem von Odessa bis Kiew mit der Bahn Fahrenden und per Axe das Gouvernement Podolien Durchreisenden bietet sich kein einziger unversehrt Baum und Strauch dar! Wie ein Roggenfeld nach schwerem Hagelwetter ein Bild wüsten Durcheinanders von geknickten Halmen darstellt, so bieten es jetzt auf 400 Werst die Wälder Podoliens, der Rest früheren, verschleuderten Reichtums. Schreiber dieses mußte durch einen Eichenwald fahren, der theils schon gebrochen, theils im Zusammensturze begriffen war; mit Lebensgefahr fuhr ich unter den Bäumen durch, nachdem eine Durchfahrt auf baumfreieren Partien erspäht worden war — denn blitzschnell stürzten anscheinend ungefährliche Stämme mit ihren weitläufigen Kronen hernieder, mit Donnerhül die Pferde zum Stehen bringend; von dem behändigen Krachen, Klirren und Klingeln der herabfallenden Eishüllen der Aeste begleitet, vollendete ich eine unvergeßliche Fahrt meines Lebens. Keinen Begriff kann man sich machen von den riesigen Eismassen, die an den Ästen und Blättern, die leider noch nicht gefallen, in einem Tage sich gebildet hatten.

Gemeinliches.

Stiere, halskarrige, zum Ziehen zu gewöhnen. Die Thiere werden angelehrt, und mittelst eines Halsriemens an einer Kette befestigt, welche durch einen Ring läuft und woran ein Gewicht bei der Krippe hängt. Ein anderes Gewicht hängt an dem durch einen hinter den Thieren angebrachte Kloten laufenden Seile, welches mit den Zugsträngen verbunden ist. Das Gewicht kann ein Ctr. und noch mehr betragen und bleibt auf dem Boden stehen, wenn der Däse bis zur ganzen Länge der Kette von der Krippe zurücktritt; will er dieser aber näher, um zu fressen, so muß er die hinter ihm befindliche Last nach sich ziehen.

Kühe, welche sich nicht melken lassen oder die Milch einhalten, kann man diese Untugend abgewöhnen, wenn sie mit der zangenförmigen westfälischen Nasenbremse gebremst werden. Auch das Auflegen eines nassen Sackes auf den Rücken während des Melkens thut gute Dienste, wenn man durch geduldige, ruhige vorfichtige Behandlung nicht zum Ziele kommt.

Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger,

welche seit dem Jahre 1865 besteht, hat es sich zur Aufgabe gestellt, sämtliche gefährliche Punkte der deutschen Küste von Memel an bis Emden mit Rettungsapparaten auszustatten, und den Rettungsdienst einheitlich zu organisiren und zu leiten. Alle Jahre leiden durchschnittlich etwa 1000 Schiffe und von diesen der zehnte Theil an der deutschen Küste Schiffbrüchig; es sind dabei also tausende und abertausende von Menschenleben in der gefährlichsten Todesnoth. Da muß ja jedem sofort klar sein, daß die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger ein edles Werk barmherziger Bruderliebe in die Hand genommen hat. Viele Deutsche theilnehmen sich daran und zwar nicht bloß solche, welche die Gefahren des vom Sturmwinde durchwühlten Meeres aus täglicher eigener Anschauung kennen, sondern auch solche, die im Innern von Deutschland leben. Hat doch ein im Binnenlande lebender Deutsche auf den Fall seines Todes der Gesellschaft sein ganzes Vermögen vermacht. Mitglieds der Gesellschaft wird jeder, der einen jährlichen Beitrag von 1½ Mark gibt. Die Gesellschaft hat nunmehr 38,000 Mit-

glieder; ihre letzte Jahreseinnahme betrug 214,000 Mark; an etwa 90 gefahrvollen Küstenorten hat sie Rettungsstationen angelegt und durch ihre Rettungsgeräte wurden im letzten Jahr 113 Personen vom sicheren Tode in den Fluthen des Meeres gerettet. Seit die Gesellschaft besteht, also seit 17 Jahren, wurden 1297 Schiffbrüchige durch sie dem Wellengrab entrissen. Es ist interessant, die Art und Weise kennen zu lernen, durch welche die Rettung vor sich geht. Bei Sturm sind Wachen auf den Stationen aufgestellt. Diese machen Alarm, wenn ein Schiff sich zeigt, das in Noth ist; übrigens werden meistens auch von dem betreffenden Schiffe her Nothsignale gegeben. Sofort kommen die Rettungsgeräte in Thätigkeit. Das wichtigste davon ist das Rettungsboot. Ein solches muß in den empörten Gewässern mögliche Sicherheit bieten, sonst würde die Rettungsmannschaft nicht immer wieder sich bereit finden, ihr Leben dem Boote anzuvertrauen. Die Rettungsboote, welche von der Gesellschaft für die einzelnen Stationen angeschafft werden, sind von einem Amerikaner Francis erfunden. Sie sind aus gerolltem Eisenblech gebaut, und zwar möglichst leicht; ein Boot hat ein Gewicht von 22 Zentnern. Es ist gegen das Umschlagen durch seine bedeutende Breite, durch einen um den ganzen Bootsrand hinlaufenden Korkgürtel und durch Luftkissen, welche an der Seite angebracht sind geschützt, und kann jedenfalls, wenn es umschlägt, nie versinken. Jeder Matrose steckt in einer Korkjacke, so daß er, auch wenn er etwa ins Meer geschleudert wird nicht unter sinken kann. Das Boot ist für gewöhnlich in einem Schuppen aufbewahrt und steht ganz gerüstet auf einem Wagen, auf welchem es leicht und schnell an denjenigen Punkt der Küste geführt werden kann, der dem verunglückten Schiff am nächsten und für die Abfahrt am günstigsten ist. Die Matrosen nehmen dann im Boot Platz solange es noch auf dem Wagen sich befindet, und so wird dann dasselbe ans Meer gebracht; der andere Theil des Wagens neigt sich gegen die Wellen und das Boot mit seinen Insassen wird ins Meer hinausgestoßen. Sie rudern hinüber zum Schiff, sie bringen eine Anzahl der Verunglückten glücklich ans Ufer, wieder geht es dann hinaus in die tobende See, sie machen den Weg ein- zwei- auch dreimal, bis sie alle gerettet haben, oder bis das Schiff mit den übrigen — versunken ist.

Ist das Schiff aber in größerer Nähe vom Lande gestrandet, das heißt etwa 3—400 Meter von dem Lande entfernt, so wendet man auch noch einen anderen Apparat an, nämlich die Rakete und die Wiege. Die Rakete wird in eine besondere Rinne gelegt, welche an einem eigens zu diesem Zweck verfertigten sogenannten Boot angebracht ist. An dem Ende der Rakete befindet sich eine Kette und erst an dieser Kette ist die Wursleine befestigt, damit sie nicht von dem Feuer der Rakete verbrannt wird. Diese Rakete hat eine Tragweite von 400 Meter. Die Führungsrinne wird auf das Schiff gerichtet, so daß die Rakete, wenn sie losgebrannt wird, über das Schiff hinsteigt und die Wursleine von den Schiffbrüchigen erfaßt werden kann. Ist dies geschehen, so befestigt die Mannschaft am Land an dem anderen Ende der Wursleine das dicke Rettungstau, welches dann von den Schiffbrüchigen mittelst der Wursleine an Bord gezogen und am Schiffsmast befestigt wird. Und nun wird an diesem Rettungstau die sogenannte Wiege in Thätigkeit gesetzt. Diese Wiege ist ein kleines, ganz bedecktes und oben verschließbares Boot, das durch Hilfsseile sowohl vom Schiff als vom Land aus in Bewegung gesetzt werden kann. Es läuft am Rettungsseil in 2 Ringen. Hinüber ans Schiff gezogen nimmt die Wiege zuerst die Frauen und Kinder in sich auf, der Deckel wird zugemacht, und nun zieht die Rettungsmannschaft das korbartige Boot durch den Wogengischt hindurch ans Land und läßt die einzelnen Schiffbrüchigen heraussteigen. Dann kommen die männlichen Passagiere an die Reihe, weiter die Schiffsmannschaft und zuletzt der Kapitän. Statt der Wiege wird hier und da auch die sogenannte Hosenboje gebraucht. Es ist das ein Ring, welcher aus Kork besteht mit wasserdichtem Segeltuch überzogen und mit einer aus starkem Segeltuch verfertigten Hose versehen. Der Schiffbrüchige steigt in diese Hose hinein, legt die Arme um den Ring und wird so ans Land gezogen. Doch kann auf diese Weise nur einer nach dem Andern gerettet werden, während in der Wiege immer mehrere zugleich Platz haben. — Es sind in der Wiege wie in der Hosenboje schaurige Fahrten, welche da ein armes Menschenkind wachen muß, aber sie sind ja dann nur noch der letzte schreckliche, aber zum guten Ziele führende Theil der Schrecken eines Schiffbruches. Den Männern aber, welche, manchmal trotz der Bitten ihrer Weiber und Kinder, ihr eigen Leben an die Rettung der Schiffbrüchigen wagen, können wir unsere Bewunderung und Hochachtung nicht versagen. [Nach dem Nachbar.]

Die Weisheit auf der Cassie

findet sich nicht nur bei uns in einer oft überraschenden und merkwürdigen Art, sondern auch bei anderen Völkern und zwar sind manche allgemeine Wahrheiten bei Völkern anderer Welttheile oft in ganz ähnlichen Sprüchwörtern ausgedrückt, wie bei uns. Die

Missionare, die genauere Einsicht haben in das Leben der Chinesen oder der Hindu u. s. w., haben ihr Augenmerk auch darauf gerichtet, Proben solcher „Weisheit auf der Cassie“ zu sammeln; wir theilen hier einige dieser Sprüchwörter mit, wie sie [nach dem Basler Missionsmagazin] bei den Chinesen, Kanarenen (in Indien) und den Tschin-Negern (in Afrika gäng und gebe sind. Bei den Chinesen sagt ein Sprüchwort:

1. Auf den Bergen gibt es noch gerade Bäume, in der Welt aber keine geraden Leute mehr.

2) Gute Leute werden mißbraucht, und auf frommen Pferden wird geritten.

3) Wo Wein und Fleisch ist gibt es viele Brüder, Trifft aber Unglück ein, so sieht man keinen wieder.

4) Das Glück kommt nicht doppelt, und das Unglück nicht allein.

5) Fällt einer in den Brunnen, so wirft man ihm noch einen Stein nach.

6) Der Reichtum ist gemein wie der Mist; Liebe und Gerechtigkeit kostbar, wie tausend Goldstücke.

7) Ein Zoll Zeit ist ein Zoll Gold, aber mit einem Zoll Gold kannst Du keinen Zoll Zeit kaufen.

8) Beschuldige Dich selbst, wenn du auf keinen grünen Zweig kommst; klage nicht die Sonne der Parteilichkeit an.

Einige Kanarische Sprüchwörter lauten:

1) Unrechter Erwerb ist fremder Erb.

2) Wer keinen Rock hat, wozu braucht der Geschmeide?

3) Lieber das Leben lassen als die Ehre!

4) Der Faule macht sich doppelte Arbeit und der Geizige dreifache Kosten.

5) Die Hölle hat neun Eingänge, der Himmel nur einen.

6) Einem weinenden Weib und einem lachenden Mann — glaube nicht!

Einige Sprüchwörter der Tschin-Neger:

1) Wenn ein Mensch stirbt, seine Zunge verfault nicht.

2) Zungenwunde thut weher als Schwerteswunde.

3) Eine Lüge verderbt tausend Wahrheiten.

4) Wenn der Lügner zu seiner Reise tausend Jahre braucht, so holt ihn der Wahrhaftige an einem Tage ein.

5) Wenn der Mund ausgleitet, so ist es schlimmer, als wenn es der Fuß thut.

6) Geldgier bringt alles Böse.

7) Was du nicht willst, füge nicht deinem Nebenmenschen zu.

Handel und Verkehr.

Pottenburg, 7. Nov. Der gestrige Jahrmarkt war sehr stark besucht, so kamen z. B. mit den ersten Bahnzügen so viele Passagiere an, daß diejenigen 3. Klasse in 2. und 1. Klasse untergebracht werden mußten. Der Schweinemarkt in der früh war überfüllt so daß jeder Käufer die schönste Auswahl hatte, weßhalb auch Milchschweine von 4—8 M. und Läufer von 15—34 M. das Paar erlassen wurden. Der Viehmarkt war sowohl was Zufuhr als Nachfrage betrifft, ein bedeutender, bei festen Preisen; auch kauften die Bauern zum Einstellen eine Menge ein, da sie Ueberfluß an Futter und Ueberfluß an Hopfengeld haben. Kraut war eine Menge zugeführt und von 4—11 M. gehandelt. Besonders befriedigend aber fiel der Krämermarkt aus, da die Landleute tüchtig einkauften, was seinen Grund in den hohen Hopfenpreisen hat, wodurch in jede Gemeinde ein schweres Stück Geld getragen wurde. Die Obstpreise gingen, da der Vorrath soviel wie vergriffen ist, so in die Höhe, daß 8 M. 80 Pf. bis 9 M. per Zentner bezahlt wurde.

Frankfurter Gold-Kurs

vom 7. Nov. 1882.	Rml. Pf.
20 Franken-Stücke . . .	16 17—21
Englische Sovereigns . . .	20 33—38
Russische Imperiales . . .	16 70—75
Dufaten al marco . . .	9 75
Dollars in Gold . . .	4 17—21

Viele Personen klagen darüber beim Aufstehen von Husten, Rauheit und Druck im Halse und auf der Brust belästigt zu werden. Dies rührt daher, daß sich während der Nacht die Schleimdrüsen der Luftröhre füllen und die meist zähe Masse nur mit großer Anstrengung, welche sich oft bis zum Erbrechen steigert, zu entfernen ist. Als außerordentlich lösend und erleichternd erweist sich hier meist schon ein einziger Schluck des ächten Rheinischen Trauben-Brust-Honigs von W. H. Zichenheimer in Mainz. Dieses Präparat ist nicht allein als das bequemste und wirksamste anerkannt, sondern zeichnet sich auch aus durch köstlichen Geschmack und ist laut ärztlichen Gutachten dem Körper in jedem Lebensalter gleich dienlich. Käuflich ist das ächte Präparat an hiesigem Platze bei Herrn Conditor Wieland.